

Innovationsvorhaben

„Kompetenzorientierte Fachdidaktik Sozialpädagogik “

01.08.2011 – 30.11.2012

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|-----------|
| 1. Zum Konzept der kompetenzorientierten Fachdidaktik Sozialpädagogik | 3 |
| 2. Die Erzieher/-innenausbildung im Spannungsfeld von Berufsfeldern, Zielgruppen und professionellen Profilen | 5 |
| 3. Menschenbild und Selbstverständnis – Wie Kinder und Jugendliche sich die Welt aneignen | 8 |
| 4. Sozialpädagogik, Elementarpädagogik und Berufspädagogik als fachliche Bezüge der niedersächsischen Erzieher/-innenausbildung | 10 |
| 5. Erfahrungen nutzen – Wissen schaffen – Haltungen entwickeln: Wege zu professionellen Handlungskompetenzen von Erzieher/-innen | 14 |
| 5.1 Kompetenzorientierung in der Erzieher/-innenausbildung | 14 |
| 5.2 Konstruktivistisches Lernen im Lernfeldkonzept der niedersächsischen Erzieher/-innenausbildung | 15 |
| 5.3 Grundlegende fachdidaktische Prinzipien für die Unterrichtsplanung und –durchführung | 17 |
| 5.4 Methodische Wege der Kompetenzaneignung | 20 |
| 5.5 Selbstbestimmtes Lernen in Lernsituationen | 21 |
| 6. Rahmen und Gelingensbedingungen für die Erzieher/-innenausbildung | 22 |
| 7. Fazit | 24 |

1 Zum Konzept der kompetenzorientierten Fachdidaktik Sozialpädagogik

Das vorliegende Konzept beschreibt Grundgedanken und Vorgehensweisen einer kompetenzorientierten Fachdidaktik Sozialpädagogik und fasst gleichzeitig die didaktischen Diskurse in der **Erzieher/-innenausbildung in Niedersachsen** zusammen. Es wurde von Expert/-innen aus dem Bereich der Erzieher/-innenausbildung und mit Unterstützung wissenschaftlicher Beratung erarbeitet und entstand im Rahmen eines Innovationsvorhabens im Bereich Berufliche Bildung im Auftrag des niedersächsischen Kultusministeriums.

Das Konzept bietet Lehrkräften an Berufsfachschulen - Sozialassistent/-in -, Schwerpunkt Sozialpädagogik und Fachschulen – Sozialpädagogik – eine Orientierung für die Planung, Durchführung und Evaluation der Ausbildung im berufsbezogenen Unterricht (Theorie und Praxis). Gleichzeitig ist das Konzept als eine gegenwärtige Positionsbestimmung im Rahmen curricularer und didaktischer Entwicklungen der beruflichen Bildung in Niedersachsen zu verstehen und kann somit für Lehrplanentwicklungen, Fortbildungen und Qualitätsprozesse genutzt werden. Der Text dient dazu, die konkrete didaktische Arbeit in den Bildungsganggruppen der sozialpädagogischen Schulformen aus einer begründeten fachlichen und fachdidaktischen Perspektive zu analysieren und weiterzuentwickeln. Adressaten/-innen sind daher neben Lehrkräften sozialpädagogischer Schulformen auch alle anderen Institutionen und Akteure/-innen auf den unterschiedlichen Ebenen, die mit der Erzieher/-innenausbildung und der beruflichen Bildung in Niedersachsen befasst sind.

Die Erzieher/-innenausbildung bildet – im Verständnis von lebenslangem Lernen - einen wichtigen Schritt im Verlauf eines das gesamte Berufsleben anhaltenden Prozesses der Professionalisierung. Das Konzept der **kompetenzorientierten Fachdidaktik** Sozialpädagogik versteht sich in diesem Sinne als eine Standortbestimmung, die eine jahrelange Diskussion reflektiert und weiterführt.

Zu Beginn werden wesentlichen Bereiche und Aspekte beschrieben, die die Erzieher/-innenausbildung prägen. Kap. 2 beschreibt die Bedingungen der Berufsfelder Elementar- und Sozialpädagogik sowie der Zielgruppe der Ausbildung. Das Lernverständnis des Konstruktivismus, das wesentliche Bedeutung für eine zeitgemäße Gestaltung von Lern- und Lehrprozessen in den sozialpädagogischen Schulformen hat, ist Gegenstand des 3. Kap.. Es folgen im 4. Kap. Ausführungen zu den konstitutiven Aspekten der Sozial-, Elementar- und Berufspädagogik, die die Erzieher/-innenausbildung bestimmen. Im 5. Kap. werden auf dieser Grundlage relevante didaktisch-methodische Aspekte und Prinzipien diskutiert, die die Planung, Durchführung und Reflexion des Lernens am Lernort Schule unterstützen sollen. Im abschließenden 6. Kap. werden noch

„Kompetenzorientierte Fachdidaktik Sozialpädagogik“

einmal Grundsätze und Aspekte für einen gelingenden Alltag in der Erzieherinnenausbildung insbesondere im Rahmen der Netzworkebildung vorgestellt. Am Ende finden sich einige ausgewählte grundlegende Literaturhinweise, die die weitergehende Auseinandersetzung mit der kompetenzorientierten Fachdidaktik Sozialpädagogik ermöglichen.

Autor/-innen:

Frau OStR' Cornelia Baden

- BBS Verden, Bildungsganggruppenleiterin -

Frau StD' Christiane Bader

- BBS III Lüneburg, Fachleiterin Studienseminar Stade -

Frau StD' Ute Eggers

- Herman-Nohl-Schule Hildesheim, Fachberaterin -

Frau StR' Silvia Haag

- BBS Jever, Lehrkraft -

Frau StD' Andrea Kühn

- BBS III Lüneburg, Koordinatorin -

Herr StD Dr. Holger Küls

- BBS Walsrode, Fachberater -

Wissenschaftliche Beratung:

Frau Prof. Dr. Maria-Eleonora Karsten

- Leuphana Universität Lüneburg -

2 Die Erzieher/-innenausbildung im Spannungsfeld von Berufsfeldern, Zielgruppen und professionellen Profilen

Die niedersächsische Erzieher/-innenausbildung¹ ist eine **Breitbandausbildung**, die für die erziehende, bildende und betreuende Arbeit mit Mädchen und Jungen, jungen Frauen und Männern qualifiziert. Diese Arbeit kann in allen relevanten Handlungsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe geleistet werden, d.h. sowohl in allen Bildungseinrichtungen des Elementarbereiches, außerschulischen und/oder schulbegleitenden sowie familienbegleitenden, -ergänzenden oder -ersetzenden Institutionen für Kinder und Jugendliche. Auch Einrichtungen für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene mit besonderen Bedürfnissen gehören zum Einsatzfeld von Erzieherinnen und Erziehern.

Die Bandbreite der beruflichen Einsatzmöglichkeiten vermittelt einen ersten Eindruck in die vielschichtigen Herausforderungen an die Ausbildung, die im Folgenden durch eine kurze Skizzierung des Berufsfeldes und der Zielgruppe für die Ausbildung ergänzt werden.

Herausforderungen des Berufsfeldes

Die Ausbildung zur/zum Erzieher/-in ist von jeher stark beeinflusst von gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen. Der Wandel der bundesrepublikanischen Gesellschaft hat zentrale Bestandteile der Erzieher/-innenausbildung, des Berufs und der Einsatzbedingungen beeinflusst.

Die **Bildungsreform** der 1960er und 1970er Jahren implementierte ein neues Bild des Kindes als selbstbewusstes, lernendes Individuum und definierte als staatliche Aufgabe die Bereitstellung eines förderlichen Lern- und Entwicklungsumfeldes, in dem Kinder nicht „verwahrt und betreut“ werden, sondern Mädchen und Jungen sich die Welt aneignen und bedürfnisorientiert lernen. Forschung und Wissenschaft setzten einen Fokus auch auf die frühe Kindheit, so dass sozialpädagogisches, erziehungswissenschaftliches, psychologisches, soziologisches und sozialwissenschaftliches Wissen generiert und Grundlage des sozialpädagogischen Berufsfeldes wurde.

Die fachliche Qualifizierung des sozialpädagogischen Berufsfeldes ging mit der administrativen Entwicklung der Kinder- und Jugendhilfe einher, deren Neuausrichtung nach jahrzehntelangem Ringen erst 1990/1991 mit dem **Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG/ SGB VIII)** gelang: Das Recht auf einen Kita-Platz, die **Partizipation** von Kindern und Jugendlichen, der Bildungsauftrag **als Trias** von „Erziehen, Bilden und Betreuen“ der Kindertageseinrichtungen als deut-

¹ Im Rahmen dieses Textes wird von Erzieher/-innenausbildung als Sammelbegriff gesprochen und umfasst in Niedersachsen beide vollzeitschulischen, aufeinander aufbauenden Schulformen (Berufsfachschule - Sozialassistent/-in -, Schwerpunkt Sozialpädagogik und Fachschule – Sozialpädagogik -).

sches Alleinstellungsmerkmal und weitere Paradigmen haben sowohl das Berufsfeld als auch das Ausbildungs- und Berufsprofil von Erzieher/-innen grundlegend verändert.

Der „PISA-Schock“ im Jahr 2000 und die nachfolgenden Erhebungen stellen einen weiteren Meilenstein in der Entwicklung des Feldes dar. Differenzierte Studien zum Aufwachsen und den Lern- und Bildungsbedingungen von Jungen und Mädchen in Deutschland (TIMSS, IGLU u.a.) haben gravierende strukturelle Probleme benannt, so die Notwendigkeit

- der geschlechtersensiblen Betrachtung von Bildungsverläufen von Mädchen und Jungen
- der Verhinderung von Bildungsbenachteiligung aufgrund von Armut und Migration
- der Definition eines deutlich früheren Beginns von Bildung vor der Grundschule in der Kindertagesstätte.

Die daraus resultierenden fachlichen, strukturellen und qualitativen Konsequenzen stellten eine Neuorientierung und Neubestimmung der professionellen Arbeit im Elementarbereich dar: Der Auftrag von „Erziehung, Bildung und Betreuung“ ist seither über die Fachdiskussion hinaus konstitutiv für die konzeptionelle Ausgestaltung des Alltags in deutschen Kindertagesstätten.

Die neue sozial- und bildungspolitische Fokussierung auf den Elementarbereich hat bis heute besondere Auswirkungen auf die berufliche Qualifizierung. Die niedersächsische Breitbandausbildung zur Erzieherin/zum Erzieher – ausgerichtet auf die Arbeitsfelder **Krippe, Kindertagesstätte, Hort, Jugendarbeit, Hilfen zur Erziehung, Heimerziehung und Hilfen für Kinder und Jugendliche mit besonderen Bedürfnissen** – wurde in den vergangenen Jahren curricular stark auf den Elementarbereich bezogen, d.h. die frühkindliche Entwicklung wurde fortan an vielen Stellen als Schwerpunkt der Ausbildung begriffen. Diese Entwicklung führte zu einer Spezialisierung der Erzieher/-innen auf den Elementarbereich, obwohl Zuschnitt, Bedarfe und Nachfrage des Berufsfeldes eigentlich diese Fokussierung nicht rechtfertigten: sowohl familienersetzende Angebote der Kinder- und Jugendhilfe als auch der Bereich außerschulischer Bildung wachsen stetig: Die **Ganztagschule** mit dem Fokus auf der Förderung von Mädchen und Jungen ist - als eine Konsequenz aus PISA – zu einem neuen Handlungsfeld von Erzieherinnen und Erziehern geworden und erfordert somit eine erneute Erweiterung des Breitband- bzw. Tätigkeitsspektrums.

Zudem wird **Inklusion** als gesamtgesellschaftlicher Auftrag die Bildungs- und Erziehungsfelder zunehmend und grundlegend verändern. Die Paradigmen der UN-Charta und der daraus resultierenden Ausführungsgesetze versprechen gemeinsames Aufwachsen, Lernen und Leben für alle, sowohl innerhalb als auch außerhalb der Schule. Neue Aufgaben für Lehrkräfte sowie sozialpädagogische Fachkräfte sind hier ebenso zu erwarten wie die Veränderung heil-/

sonderpädagogischer Arbeitsfelder. Auch multiprofessionelle Teams werden zukünftig zum Alltag von Kindertagesstätte, Schule und Jugendhilfe gehören.

Für die curriculare Entwicklung der niedersächsischen Erzieher/-innenausbildung sind die hier skizzierten Entwicklungen Auftrag und Herausforderung: Wie weit kann die Breitbandausbildung alle Anforderungen im Blick haben, ohne die Qualität und die Vertiefung des für die verschiedenen Bereiche erforderlichen Wissens, Könnens und einer entsprechenden Haltung als Sozialkompetenz zu gefährden?

Ausbildungswege zur professionellen Fachkraft

Die niedersächsische Erzieher/-innenausbildung richtet sich vorrangig an Absolvent/-innen mit dem Sekundarabschluss I – Realschule². Quereinstiege unter anderem aus der Berufsfachschule - Sozialpädagogik - oder mit Abitur des allgemeinbildenden Gymnasiums in das zweite Ausbildungsjahr der Berufsfachschulen - Sozialassistent/-in -, Schwerpunkt Sozialpädagogik oder mit Abitur des Beruflichen Gymnasiums und beruflicher Praxis in die Fachschule - Sozialpädagogik - erweitern das Spektrum der Ausbildungszielgruppe.

Die **Heterogenität in Biografien**, Lebenswelten und kulturellen Milieus und Geschlecht führen zu den Fragen: „Woher komme ich?“ „Wo stehe ich?“ „Wohin will ich gehen?“ Das Lernen in sozialpädagogischen Schulformen ist daher geprägt von existenziellen Fragen und Prozessen der Persönlichkeitsbildung. Insbesondere die Auseinandersetzung mit Herkunft und aktueller Lebenswelt bestimmen den Verlauf der Ausbildung auf allen Ebenen.

Die Entwicklung von Bewältigungsstrategien für individuelle Lebenssituationen bildet vor diesem Hintergrund eine wichtige Voraussetzung für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, da hier die Begleitung und Unterstützung auch in Krisensituationen Bestandteile des Alltagshandelns sind. Die Begegnung mit unterschiedlichen sozialen Milieus, z.B. in der Kindertagesstätte, erfordert eine kontinuierliche Auseinandersetzung mit der Bedeutung der Lebenswelt für das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen; einerseits um ggf. eigene Benachteiligungen aufzuarbeiten und andererseits um mit den Lebensbedingungen von Kindern und Jugendlichen angemessen und sensibel umgehen zu können.

² Die unterschiedlichen Aufnahmevoraussetzungen regelt die BbS-VO (i.d.g.F) und sind übersichtlich unter folgenden Link dargestellt (http://www.mk.niedersachsen.de/portal/live.php?navigation_id=1987&article_id=6476&psmand=8)

(letzter Zugriff am 10.10.12)

Die direkte Begegnung mit den Auswirkungen von Benachteiligung, aber auch zunehmend der Verlust von Werten und Orientierungen in der Lebenswelt von (Berufs-)Fachschüler/-innen stellen für alle Beteiligten eine Herausforderung dar und sind der Ausgangspunkt für den zentralen Auftrag der Erzieher/-innenausbildung: **die Entwicklung einer reflektierten und reflektierenden Persönlichkeit**, die ein wertschätzendes Menschenbild, die Dynamik von Familie, die Sinnhaftigkeit des kindlichen Spiels als konstruktivem Prozess, die Ausprägung von Empathie als Grundlagen ihres beruflichen Handelns versteht.

Erzieher/-innen leisten Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungsarbeit. Neben der Aufgabe, individuell für jedes Kind und jeden Jugendlichen da zu sein, liefern sie einen gesellschaftlichen Beitrag, der zu deren Wohlstand beiträgt. Sie haben eine gestaltende, begleitende und vermittelnde Rolle zwischen Mädchen und Jungen, Müttern, Vätern, Familien und gesellschaftlichen Institutionen. Ihr Arbeitsalltag ist geprägt von häufig wechselnden Situationen, die überlegtes und gleichzeitiges Handeln erfordern. Im Fokus ihres professionellen Handelns stehen komplexe, mehrdeutige und kaum standardisierbare Interaktions- und Kommunikationsprozesse von und mit Kindern und Jugendlichen, für die das eigene Kompetenzprofil kontinuierlich weiterentwickelt werden muss.

Die **Gleich-Zeitigkeit** von parallel stattfindenden Interaktionsprozessen einerseits und konstruktiven Entscheidungsprozessen andererseits, die dem Gegenüber Rechnung tragen, stellen die Herausforderung und den hohen Grad des notwendigen Aushaltens eines spannungsreichen Arbeitsalltags dar. Deshalb wird Geduld als eine Schlüsselkompetenz für das Gelingen von Klärungs- und Aushandlungsprozessen verstanden.

Professionelle Haltungen, breites Fachwissen, berufliche Fertigkeiten und soziale Kompetenzen als Fachkompetenz sind Voraussetzungen, diesen Anforderungen gerecht zu werden. Der Erwerb von professionellen Kompetenzen ist hierbei als qualifizierte Grundlage für eine stetige Weiterentwicklung im Berufsfeld zu verstehen. In lebenslangen Lernprozessen werden Kompetenzen immer wieder aktualisiert und den eigenen und den beruflichen Bedarfen und Bedürfnissen angepasst.

3 Menschenbild und Selbstverständnis – Wie Kinder und Jugendliche sich die Welt aneignen

Erzieherinnen und Erzieher setzen sich im Rahmen ihrer Ausbildung mit ihrem Menschenbild auseinander. Zu Beginn der Ausbildung steht die Auseinandersetzung mit biografischen und individuellen Erfahrungen und Vorstellungen im Mittelpunkt. Diese basieren auf Erlebnissen und Bedingungen im Umfeld des Aufwachsens: der Familie, dem sozialen Umfeld, eigenen Erinnerungen aus der Kindergartenzeit. Der Perspektivwechsel „vom Kindergartenkind zur Fachkraft“ findet in

einem langfristigen Entwicklungsprozess statt, der die Reflexion von Erfahrungen, die Reorganisation von Bewertungen, und die Erweiterung des Profils durch Wissen und professionelle Erfahrungen umfasst.

Die **professionelle sozialpädagogische Berufsrolle** ist geprägt von einem humanistisch orientierten und grundgesetzlich verankerten Menschenbild, dem Wertschätzung, Einfühlungsvermögen und Echtheit Grundlage allen Handelns sind. Ein Verständnis vom Menschen als verantwortlichem, selbstbestimmtem Wesen, das seine (Um-)Welt nach seinen eigenen Bedürfnissen und Fähigkeit erschließt und organisiert, ist konstitutive Voraussetzung für die Planung, Gestaltung und Durchführung konstruktivistisch geprägter Lehr-Lernprozesse, die im weiteren beschrieben werden. Das Verständnis von Lernen und Aneignen basiert auf der Annahme, dass bereits in der frühen Kindheit selbstbestimmte Bildungsprozesse stattfinden, da Mädchen und Jungen sich aus eigener Motivation heraus die „Welt aneignen“, wenn die Rahmenbedingungen dafür geschaffen werden, d.h. eine lernförderliche Umgebung vorhanden ist. Lern- und Entwicklungsprozesse müssen demnach vom Umfeld begleitet und unterstützt werden. Die Rolle der Fachkraft wird im konstruktivistischen Bildungsverständnis bestimmt als die der/des Lernbegleiters/-in, die Ressourcen bereitstellt, Bedürfnisse erkennt, Interessen aufgreift, Anregungen gibt und Prozesse produktiv im Sinne des Lernenden begleitet.

Die Haltung und das Menschenbild der Lehrkräfte leiten ihr didaktisch-methodisches Vorgehen, kurz gesagt: ihre gesamte pädagogische Arbeit. Die wertschätzende Grundhaltung der Lehrkräfte ist Voraussetzung für gelingendes Lernen im Rahmen der sozialpädagogischen Ausbildung und sie stellt gleichzeitig ein zentrales **Rollenvorbild** für Schüler/-innen dar, die auf der Suche nach eigenen Maßstäben und Werten für ihr pädagogisches Handeln sowohl in der Schule als auch am Lernort Praxis geeignete Modelle auswählen.

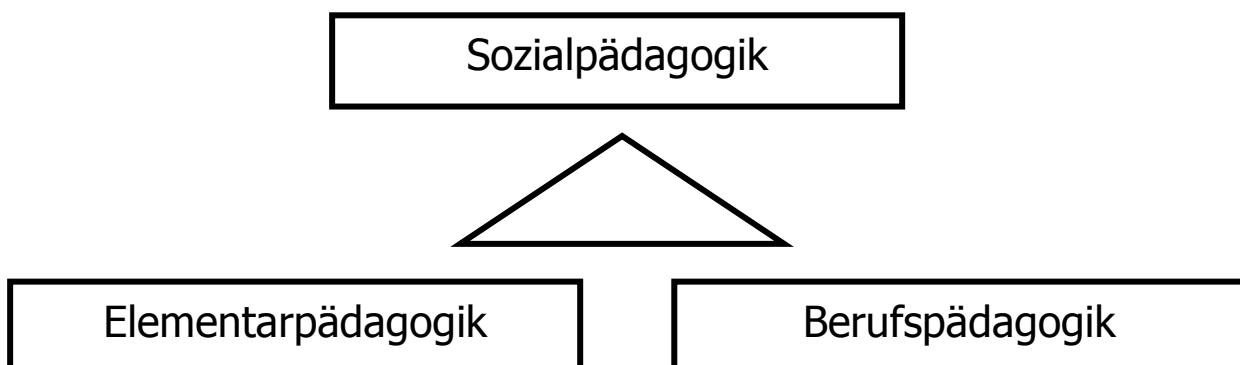
Dieses Menschenbild korrespondiert mit einem Lehr-Lernverständnis, das Lernen als **konstruktivistischen Vorgang** begreift, d.h. Lernen erfolgt in einem selbstbestimmten Prozess des Individuums, der von anderen – Mitschüler/-innen, Lehrkräften, Gruppenmitgliedern – unterstützt wird. Konstruktivistisches Lernen sowohl in der Schule als auch im Elementarbereich bzw. in den anderen Berufsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe bedarf der Begleitung durch Bezugspersonen, einer erwachsenen Lernbegleiterin oder Gleichaltrigen. Auch Mitschüler/-innen und die Mädchen und Jungen der Gruppe im Kindergarten geben entwicklungsfördernde Impulse, wirken als Vorbild und bringen ihre Erfahrungen in der Auseinandersetzung mit der Welt als Anregung für die Lernprozesse der Schülerinnen und Schüler ein.

Lehren als Tätigkeit der Lehrkraft wird damit als **Gestaltung von Lernumgebungen** für selbstbestimmtes Lernen der Schüler/-innen verstanden. Neben der Beobachtung und Wahrneh-

mung für Lernprozesse geht es darum, Impulse für eigenaktive Lernprozesse zu geben. Die Gestaltung von Lernumgebungen muss daher Freiräume für eigene Erfahrungen zur Verfügung stellen. Die Lehrerin bzw. der Lehrer gibt als Lernbegleiter eine Struktur vor, lässt aber gleichzeitig Raum und Zeit zum Ausprobieren und Selbstreflektieren. Auf diese Weise erfahren sich Schüler/-innen als selbstwirksam und entwickeln ein Selbstbild, das dem Bild vom Kind in der pädagogischen Arbeit der Kinder- und Jugendhilfe entspricht.

4 Sozialpädagogik, Elementarpädagogik und Berufspädagogik als fachliche Bezüge der niedersächsischen Erzieher/-innenausbildung

Schülerinnen und Schüler in sozialpädagogischen Bildungsgängen eignen sich Kompetenzen und Haltungen an, die sie für die professionelle Arbeit in elementar- und sozialpädagogischen Feldern benötigen. Der curriculare Rahmen der niedersächsischen Erzieher/-innenausbildung orientiert sich für diese Aufgabe sowohl an sozialpädagogischen und elementarpädagogischen als auch an berufspädagogischen Bezugspunkten.



Ausgewählte Aspekte dieser disziplinären Grundlagen werden im Folgenden aufgezeigt:

Zur Sozialpädagogik

Die Erzieher/-innenausbildung ist in Deutschland entstanden als helfender, begleitender und unterstützender Beruf im Feld der Kinder- und Jugendhilfe, deren zentrale Einrichtung der familienunterstützenden und -ergänzenden Hilfen der Kindergarten war. Das originär sozialpädagogische Aufgaben- und Berufsprofil umfasst neben den klassischen **Methoden der Sozialen Arbeit** „Gruppenarbeit“, „Gemeinwesenarbeit“ und „Case Work“ die Konzepte der Lebensweltorientierung sowie die Sozialraumorientierung. Sozialpädagogische Arbeit in Kindertagesstätten wird heute aus dieser Tradition heraus als ganzheitlicher Ansatz verstanden, der individuen-, gruppen-, familien- und lebensweltbezogene Elemente in der Arbeit vereint:

„Kompetenzorientierte Fachdidaktik Sozialpädagogik“

- Die Bedeutung der **Lebenswelt** von Mädchen und Jungen wird in der Sozialpädagogik als richtungsweisend und ethisch fundierend verstanden. Daher versteht sich sozialpädagogische Berufsarbeit auch immer als „zuständig“ für die Familien, die Freunde und das erweiterte Umfeld von Kindern und Jugendlichen, da diese Bezüge für ihre Entwicklung von zentraler Bedeutung sind. Die sozialpädagogische Arbeit betrachtet somit auch ihre jeweiligen Ressourcen, die ihnen für ihre Entwicklung zur Verfügung stehen. Dies ermöglicht eine stärkenbezogene Arbeit, die den Lebensbedingungen von Kindern und Jugendlichen in angemessener Weise Rechnung trägt.
- Die Interaktion in Gruppen, vor allem der **Peergroups**, ermöglicht das Lernen auf Augenhöhe; es ist zu jeder Zeit entwicklungsangemessen und ermöglicht ein gleichzeitiges Erleben und Erlernen des Miteinanders, das eine zentrale Herausforderung eines gelingenden Zusammenwirkens einer Gesellschaft darstellt.
- Das **Spiel** als „die Arbeit des Kindes“ hat einen zentralen Stellenwert für vielschichtiges Erleben und Erlernen von neuem.

Zur Elementarpädagogik

Die Elementarpädagogik wird seit Veröffentlichung der ersten PISA-Studie 2000 in neuer Form und intensiv in die allgemeine Bildungsdiskussion einbezogen und hat seither grundlegende Veränderungen sowohl auf struktureller, institutioneller als auch fachlicher Ebene erfahren:

- Seit den 1970er Jahren wird der Kindergarten als Bildungsinstitution vor der Grundschule verstanden, in dem Bildung „von Anfang an“ auf der staatlichen Agenda steht und somit ein **elementarer Bestandteil des Bildungswesens** ist. Die Übernahme dieser Struktur hat den Kindergarten auch in der Wahrnehmung der deutschen Gesellschaft zu einer Einrichtung des Bildungswesens gemacht und ihn damit in seiner Bedeutung und seinen Möglichkeiten aufgewertet.
- Die Einführung von **Bildungs- und Orientierungsplänen** für Kindertageseinrichtungen auf Länderebene hat zu einer systematischeren und insgesamt qualifizierteren Auseinandersetzung mit dem Bildungsauftrag im Kindergarten geführt: das durchgehende Realisieren einer wertschätzenden, stärkenorientierten Grundhaltung sowie Anregungen zu einer ganzheitlichen Bildung und Erziehung durch die Benennung von Bildungs- und Entwicklungsbereichen sowie deren Förder- und Begleitungsmöglichkeiten geben Einrichtungen eine konkrete Orientierung.
- **Forschungen** zur Elementar- und Sozialpädagogik haben dem Auftrag zur Initiierung und Begleitung frühkindlichen Lernens eine teilweise neue Richtung gegeben. Bildungsini-

tiativen im Kindergarten haben heute einen zentralen Stellenwert sowohl in der Ausbildung als auch der Berufspraxis von Erzieher/-innen.

Zur Berufspädagogik

In der beruflichen Bildung in Niedersachsen stellt das **Lernfeldkonzept** zurzeit das vorrangige didaktische Leitkonzept dar. Damit soll das Lernen in der Berufsausbildung am beruflichen Handeln ausgerichtet werden. Zudem orientiert sich das Lernfeldkonzept am aktuellen Stand der Lernforschung und der pädagogischen Psychologie.

Drei Leitlinien sind für das Lernen in sozialpädagogischen Lernfeldern relevant:

- handlungsorientierter Unterricht
- berufliche Handlungssituationen als Ausgangspunkte und Kontext des Unterrichts
- Theorie-Praxis-Bezüge (Unterricht als Wechselwirkung von Schule und sozialpädagogischer Praxis)

Die **Handlungsorientierung** stellt das grundlegende didaktische Konzept für den Unterricht im Bereich der beruflichen Bildung dar. Es ist durch Verordnungen (Ergänzende Bestimmungen für das berufsbildende Schulwesen i.d.g.F.) und Erlasse sowie curriculare Vorgaben verbindlich für die Planung und Durchführung von Unterricht vorgeschrieben³. Allerdings ist dessen fach- bzw. berufsfelddidaktisches Verständnis durchaus unterschiedlich. Auf einer inhaltlichen Ebene bedeutet Handlungsorientierung, dass die zu bearbeitenden Unterrichtsinhalte nicht aufgrund einer wissenschaftlichen Fachsystematik ausgewählt werden, sondern aufgrund der beruflichen Probleme und Fragestellungen einer Handlungssituation aus dem beruflichen Kontext. Daraus ergibt sich das vereinbarte Handlungsprodukt als Ziel des gemeinsamen Lernprozesses.

Auf der methodischen Ebene werden schwerpunktmäßig Schüler/-innen aktivierende Methoden für den Unterricht gewählt, die sowohl individualisiertes Lernen als auch kooperatives Arbeiten ermöglichen, z. B. Gruppen- und Partnerarbeit, Projektunterricht, Planspiel, Experimentieren, Erkunden.

Für die handlungsorientierte Ausrichtung der Fachdidaktik Sozialpädagogik sind eine Reihe von Differenzierungen und Präzisierungen vorzunehmen. Berufliche Handlungskompetenz im Bereich

³ Die Niedersächsische Schulinspektion hat im Rahmen ihres Prüfauftrags den Entwurf eines Konzeptes zur Handlungsorientierung in der beruflichen Bildung entwickelt (BHO-Konzept), das zur Orientierung dienen kann. Siehe <http://www.nibis.de/nibis.phtml?menid=3438> (letzter Zugriff 10.10.12) Allerdings müssen bei der Umsetzung die fachdidaktischen Grundsätze der sozialpädagogischen Schulformen in Niedersachsen beachtet werden.

pädagogischer Interaktionen erfordert ein Lernen, das reflexiv und interaktiv gestaltet wird. Hier gilt es den Begriff des Handlungsprodukts weiter zu fassen. So können auch **Reflexionsprozesse als Handlungsergebnis** des Unterrichts verstanden werden. Auch müssen nicht immer alle Phasen der vollständigen Handlung (Informieren, Analysieren, Ziele Setzen, Planen, Durchführen, Reflektieren) durchlaufen werden, sondern können auch Teile umfassen. Hilfreich für Lernen ist eine ausgewogene Balance von kooperativen bzw. kommunikativen Lernformen, fachsystematischen Wissen und selbstgesteuerten bzw. eigenaktiven Arbeits- und Lernformen.

Die Ausbildung verläuft in fächerübergreifenden Lernfeldern mit Lernsituationen, die als berufsbezogene Unterrichtseinheiten verstanden werden. Diese müssen in der für die jeweilige Schulform zuständigen Bildungsgang- oder Fachgruppe aus den Lernfeldern entwickelt werden. Daraus ergibt sich eine wichtige didaktische Aufgabe für das jeweilige Team, das für einen Bildungsgang verantwortlich bzw. zuständig ist. Didaktische Planung ist damit nicht allein von der den Unterricht durchführenden Lehrkraft zu leisten, sondern sie stellt zudem eine **Teamaufgabe** dar. In diese didaktische Arbeit können Schülerinnen und Schüler mit einbezogen werden. Es entspricht dem didaktischen Grundverständnis einer Fachdidaktik Sozialpädagogik, dass diese an der Konstruktion von Lernsituationen bzw. den Unterricht leitenden beruflichen Handlungssituationen beteiligt werden. Ebenso können Praxiseinrichtungen hinzugezogen werden. Darin liegt unter anderem die didaktische Chance, sich als Schule bzw. fachlicher Bildungsgang ein eigenes regional abgestimmtes Profil zu geben. Diese curricularen Prinzipien werden auch in Lehrplänen mit Modulen weiterhin leitend bleiben.

Eine **Modularisierung** der Ausbildung steht im Kontext europäischer und bundesweiter Entwicklungen, Ausbildungsstrukturen transparenter und durchlässiger zu gestalten. Ein zentraler Aspekt ist die Gliederung von Ausbildung bzw. Studium in Modulen. Im Mittelpunkt dieses Denkens steht ebenfalls der Kompetenzerwerb von Schülerinnen und Schülern.

Didaktisch ist eine Modularisierung der Ausbildung mit dem Lernfeldkonzept und den Anforderungen einer Fachdidaktik Sozialpädagogik kompatibel.⁴ Es gelten die gleichen didaktischen Prinzipien für die Modularisierung, die als ein Organisations- und Strukturprinzip zur Gestaltung von

⁴ Die bisherigen Ergebnisse des Schulversuchs „Modularisierung der Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern in Niedersachsen“ zeigen eine Kompatibilität des Strukturmodells „Module“ mit dem didaktischen Modell des Lernfeldkonzeptes und den Prinzipien einer Fachdidaktik Sozialpädagogik http://www.nibis.de/nli1/bbs/pages/inhalt/arbeitsergebnisse/arb_sozpaed.htm

(letzter Zugriff am 10.10.2012)

Bildungsgängen zu verstehen ist. Module haben grundsätzlich einen fächerübergreifenden Charakter und sind auf den Erwerb von beruflichen Handlungskompetenzen ausgerichtet.

5 Erfahrungen nutzen – Wissen schaffen – Haltungen entwickeln: Wege zu professionellen Handlungskompetenzen von Erzieher/-innen

Die vorangehenden Ausführungen beschreiben wesentliche Bedingungen und Faktoren, die die Erzieher/-innenausbildung in Niedersachsen mit bestimmen. Auf deren Basis planen Lehrkräfte ihren Unterricht. Dessen Qualität hängt unter anderem davon ab, inwiefern es gelingt, ihn kompetenzorientiert sowie an den zentralen didaktisch-methodischen Prinzipien einer Fachdidaktik Sozialpädagogik ausgerichtet zu konzipieren und durchzuführen.

5.1 Kompetenzorientierung in der Erzieher/-innenausbildung

Der Kompetenzbegriff hat sich als Leitkonzept in den unterschiedlichen Bereichen des Bildungs- und Ausbildungssystems durchgesetzt. Mit der Orientierung an Kompetenzen vollzieht sich ein Paradigmenwechsel von der Input- zur **Outputsteuerung**, d.h.: als maßgeblich für die Qualität von Bildungs- und Ausbildungsprozessen werden die tatsächlich erbrachten Lernleistungen (learning outcomes) der Schüler/-innen gesehen. Diese Outcome-Perspektive ermöglicht Zieltransparenz und dient der Vergleichbarkeit. Damit ist die Hoffnung auf Anschlussfähigkeit für eine horizontale und vertikale Durchlässigkeit innerhalb des Ausbildungssystems verbunden.

Man unterscheidet sogenannte Strukturmodelle (z.B. Berufliche Handlungskompetenz untergliedert in: Fach-, Human- und Sozialkompetenzen, darin enthalten Methodenkompetenz, kommunikative Kompetenz und Lernkompetenz (KMK)) von Prozessmodellen (z.B. im Rahmen des Projekts PiK – Profis in Kitas, 2008, Qualifikationsrahmen der Bundesgemeinschaft Bildung und Erziehung in der Kindheit 2010).

Maßgeblich für die curriculare und didaktische Entwicklung in Niedersachsen ist das Kompetenzmodell des empfohlenen Europäischen Qualifikationsrahmens mit seinen Niveaustufen und dem daran anschließenden Vorschlag für einen Deutschen Qualifikationsrahmen für lebenslanges Lernen.

| Fachkompetenz | | Personale Kompetenz | |
|---------------|--------------|---------------------|-----------------|
| Wissen | Fertigkeiten | Sozialkompetenz | Selbständigkeit |

Fachkompetenz umfasst Wissen und Fertigkeiten. Sie ist die Fähigkeit und Bereitschaft, Aufgaben- und Problemstellungen eigenständig, fachlich angemessen, methodengeleitet zu bearbeiten und das Ergebnis zu beurteilen. Hierbei ist die Besonderheit der Bedeutung der Sozialkompetenz als Fachkompetenz in der Erzieher/-innenausbildung grundlegend. Deren Erwerb und Weiterentwicklung sind im sozialpädagogischen Berufsfeld in besonderer Weise als Bestandteil der Fachkompetenz in den Blick zu nehmen. Die Erzieherintätigkeit erfordert in besonderer Weise eine ganzheitliche Arbeit mit Menschen mit dem Ziel, Entwicklungsprozesse, Handlungsfähigkeiten und Alltagskompetenzen zu begleiten und zu fördern.

Personale Kompetenz umfasst Sozialkompetenz und Selbständigkeit. Sie bezeichnet die Fähigkeit und Bereitschaft, sich weiterzuentwickeln und das eigene Leben eigenständig und verantwortlich im jeweiligen sozialen, kulturellen bzw. beruflichen Kontext zu gestalten.

Sozialkompetenz ist die Fähigkeit und Bereitschaft, zielorientiert mit anderen zusammenzuarbeiten, ihre Interessen und sozialen Situationen zu erfassen, sich mit ihnen rational und verantwortungsbewusst auseinanderzusetzen und zu verständigen sowie die Arbeits- und Lebenswelt mitzugestalten.

Selbständigkeit bezeichnet die Fähigkeit und Bereitschaft, eigenständig und verantwortlich im Sozialpädagogischen zu handeln, eigenes und das Handeln anderer zu reflektieren und die eigene Handlungsfähigkeit weiterzuentwickeln.

Kompetenzorientierung beinhaltet zudem die Überzeugung, dass Schüler/-innen immer auch schon Kompetenzen mitbringen. Es geht im Unterricht um die Weiterentwicklung, Vertiefung, Ergänzung dieser bereits vorhandenen Kompetenzen. Dabei kann es auch darum gehen, selbst erkannte Defizite auszugleichen oder bezogen auf die Entwicklung der Haltung biografische Brüche einzuordnen und aufzuarbeiten. Damit werden ebenfalls Aspekte einer Persönlichkeitsorientierung angesprochen. Da die jeweils vorhandenen Kompetenzen individuell verschieden sind, erfordert Kompetenzorientierung **individuelles Lernen**.

5.2 Konstruktivistisches Lernen im Lernfeldkonzept der niedersächsischen Erzieher/-innenausbildung

Das gegenwärtige Leitkonzept zur Gestaltung von Lehr- und Lernprozessen in der Fachdidaktik Sozialpädagogik geht davon aus, dass Lernen als aktiv - konstruktiver, selbstgesteuerter, subjektorientierter, situativer, systemischer, sozialer Prozess verstanden wird. Es werden zurzeit in der fachlichen Diskussion unterschiedliche Bezeichnungen für dieses konstruktivistische Lernverständnis verwendet: selbstbestimmtes, selbstgesteuertes oder selbstorganisiertes Lernen.

Da das Ziel eines handlungsorientierten Unterrichts im Rahmen der Fachdidaktik Sozialpädagogik die Unterstützung, Begleitung und Ermöglichung individueller und eigenständiger Lernprozesse ist, wird im vorliegenden Zusammenhang sowie im Sinne einer einheitlichen Begriffsverwendung von **selbstbestimmten Lernen** gesprochen.

Selbstbestimmtes Lernen in der Tradition der Reformpädagogik meint, dass Schülerinnen und Schüler über Freiheitsgrade bzgl. der Auswahl und Gestaltung des Lerngegenstandes und des Lernprozesses entsprechend ihres Ausbildungsfortschritts, individueller Kompetenzausprägungen und Persönlichkeitsbildung verfügen.

Ein Lernarrangement im Unterricht wird von Schülerinnen und Schülern eher dann als erfolgreich bewertet, wenn sie nach dem Unterricht sagen können: Wir haben Neues erfahren, das uns in unserem Denken und Handeln anspricht und inspiriert. Wir haben vielfältige Anregungen erhalten für die Bewältigung relevanter beruflicher Aufgaben und wir haben neue Fragen, auf die wir Antworten suchen. Schülerinnen und Schüler profitieren von einer eng abgestimmten Koppelung zwischen theoretischen und praktischen Unterrichtsanteilen, die im Lernfeldkonzept verankert ist. Schülerinnen und Lehrkräfte übernehmen in komplementärer Weise eine aktive Rolle im konstruktivistischen, handlungsorientierten Lehr- und Lernprozess ein. Aufgabenschwerpunkt der Lehrkraft ist die Planung, Vorauswahl und das Arrangement möglicher Lerninhalte und Lernmaterialien sowie die Begleitung der Lernprozesse der Schüler/-innen.

Während der Durchführung des Lernprozesses selbst ist die Lehrkraft in einer anderen Weise als im traditionellen Unterricht gefordert: Sie beobachtet, registriert, notiert, analysiert, begleitet, und unterstützt die Schüler/-innen in ihrem selbstbestimmten Lernen und Arbeiten. Sie gibt ihnen regelmäßig konstruktives Feedback zu ihren subjektiven Lernprozessen und fördert damit den Aufbau notwendiger lernmethodischer Kompetenzen. **Selbstbestimmtes Lernen** befähigt Schülerinnen und Schüler sich selbstständig Lernziele zu setzen, dem Inhalt und Ziel angemessene Techniken und Strategien auszuwählen und einzusetzen und angemessen über Lernvorgänge zu reflektieren.

Eine konstruktivistisch geprägte Lernkultur bettet Instruktionen bewusst und gezielt in Lernprozesse ein. Dabei wird eine Dominanz der Instruktion vermieden, stattdessen wird begründet aus einer Vielzahl von Lernarrangements entsprechend der Leistungsvoraussetzungen der Schülerinnen und Schüler das geeignete Vorgehen ausgewählt und gezielt realisiert.

5.3 Grundlegende fachdidaktische Prinzipien für die Unterrichtsplanung und –durchführung

Die spezifischen didaktischen Bedingungen des Lernens in sozialpädagogischen Schulformen erfordern die Berücksichtigung auf sie zugeschnittener didaktischer Prinzipien. In der Fachdidaktik Sozialpädagogik haben sich in den vergangenen drei Jahrzehnten eine Reihe maßgeblicher Prinzipien entwickelt, die hier kurz dargestellt werden sollen.

Doppelter sozialpädagogischer Theorie-Praxis-Bezug

Hinter dem Prinzip des **doppelten sozialpädagogischen Theorie-Praxis-Bezugs** steht der Gedanke, dass in den sozialpädagogischen Ausbildungen junge Menschen, Frauen und Männer auf einen pädagogischen Beruf vorbereitet werden. Daher werden im Unterricht sozialpädagogische Lehr-Lernprozesse mit dem Ziel gestaltet, Schülerinnen und Schüler in die Lage zu versetzen, sozialpädagogische Prozesse in der Praxis zu gestalten. Damit werden Lehrkräfte zu einem wichtigen Modell. Wenn z.B. das Unterrichtsthema „Partizipation“ bearbeitet wird und Schüler/-innen an den Entscheidungsprozessen in der Schule und im Unterricht nicht teilhaben, können dieses Vorbild und das entsprechende Lehrerverhalten viel wirkungsvoller sein als alles, was gesagt wird. Auch der Aspekt der gegenseitigen Wertschätzung oder das Eingehen auf die Situation und Befindlichkeit des Gegenübers (d.h. der Schüler/-innen) haben hohen Modellcharakter für die Schüler/-innen in Bezug auf das, was sie an Handlungsweisen für ihren Beruf übernehmen.

Exemplarisches Lernen an selbst- und fremderlebten Praxissituationen

Als ein großes Defizit der Ausbildung hat sich die Distanz zwischen der Aneignung von Theorie und dem Erleben von Praxis erwiesen. Die Antwort darauf ist ein didaktisches Vorgehen, bei dem Theorieaneignung aus der Analyse selbst erlebter Praxis erfolgt. Handlungssituationen werden dabei nicht nur als Rahmen beruflicher Problemstellungen gesehen, die es zu lösen gilt, sondern als Ausgangspunkt der Reflexion von geschehenem Handeln. Dafür eignen sich von den Schüler/-innen selbst erlebte Situationen etwa aus der praktischen Ausbildung.

In einem ersten Schritt wird das konkret berichtete Handeln analysiert. Ein zweiter Schritt besteht darin, über mehrere Fallanalysen hinweg Regelmäßiges herauskristallisieren, was sich bewährt hat. Und erst im dritten Schritt wird der Bezug zu fachwissenschaftlichen Theorien, Modellen und Konzepten hergestellt bzw. werden diese rekonstruiert. Auf diesem Wege kommen sich Theorie und Praxis näher und die Schülerinnen verstehen aus der Auseinandersetzung mit erlebten Situationen, dass Theorien, Modelle, Konzepte in der praktischen Arbeit helfen können.

Persönlichkeitsorientierung

Die Ausbildung einer selbstbewussten und reflektierten Persönlichkeit ist die Voraussetzung für professionelles Denken und Handeln als sozialpädagogische Fachkraft und zugleich für die Entwicklung der beruflichen Identität von Erzieherinnen und Erziehern.

Dieser Prozess beginnt mit Eintritt in die Ausbildung in der Berufsfachschule - Sozialassistent/-in -, Schwerpunkt Sozialpädagogik und ist in seiner ersten Phase geprägt von der Aufarbeitung biografischer Erfahrungen und der Reflexion der lebensweltlichen Bedingungen des eigenen Aufwachsens. Biografische Rekonstruktionsprozesse bilden hier konstitutive Erkenntnisse für weitere berufliche und persönliche Entwicklungsprozesse, z.B. bezogen auf die Handlungsmotivation, Reflexionsbereitschaft und –fähigkeit sowie Ambiguitäts- und Ambivalenztoleranz.

Schülerinnen und Schüler befinden sich in einem kontinuierlichen Prozess der Widerspiegelung von Erlebtem und Erfahrenem: Die Begegnung mit Kindern in deren Lebenswelt - z.B. in der Kindertagesstätte – initiiert einen Prozess der Auseinandersetzung mit der eigenen Kindheit, den Bedingungen, aber auch Belastungen und Krisen des individuellen Aufwachsens.

Daraus begründet sich die Einsicht: Persönlichkeitsentwicklung muss integraler Bestandteil jedes Lernens in den sozialpädagogischen Schulformen sein. Gruschka hat ein Konzept erprobt, das durch vier Entwicklungsaufgaben dem sozialpädagogischen Lernen eine hilfreiche Orientierungsstruktur liefert. Damit steht die Entwicklung der Persönlichkeit einer Fachkraft im Mittelpunkt der Ausbildung. Gleichzeitig geht er von einem Schüler/-innenbild aus, bei dem diese immer schon pädagogische Kompetenzen mitbringt. Es gilt dann die vorhandenen Kompetenzen zu erfassen und weiterzuentwickeln

Biografisches Lernen

Biografisches Lernen in der Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern ist ein Dialog mit dem Erlebten; er zeigt Wege, sich der eigenen Ressourcen und Strategien bewusst zu werden. Schülerinnen und Schüler lernen, dass der lebenslange Prozess des Erinnerns und Erfahrens ihnen keine Last ist, sondern Ressourcen und Potential eröffnet, Herausforderungen der Gegenwart und der Zukunft – sowohl im Beruf als auch in anderen Lebenssituationen – anzunehmen und zu bewältigen.

Das Verständnis von Biografie als Prozess der **Aufschichtung sozialer Erfahrungen** ermöglicht ihnen auch im beruflichen Handeln, Entwicklungsprozesse von Kindern, Jugendlichen und anderen Zielgruppen als aktive und biografisch geprägte Prozesse zu erkennen und in ihrer Dynamik als Rekonstruktion der Gesamtgestalt einer Lebensgeschichte einzuordnen.

Das Erzählen lebensgeschichtlicher Erfahrungen hat zum einen rekonstruktiven, zum anderen bewältigenden Charakter. Hier geht es weniger um die „Wahrheitsfrage“ als mehr um die erlebte Realität, da das biografische Erzählen zwischen einer repräsentativen Ebene (wie etwas damals war/geschehen ist) und einer performativen Ebene (wie wird es nun erzählerisch dargestellt und zu welchem Zweck) changiert, also selbst eine Konstruktionsleistung ist.

Forschendes und reflektierendes Lernen

Forschendes Lernen ist selbstbestimmt, selbstorganisiert und selbstreflexiv, es intendiert zum einen die Vermittlung von Forschungskompetenzen, zum anderen aber zugleich die Auseinandersetzung mit dem eigenen professionellen Handeln – als Forscher/-in oder sozialpädagogische Fachkraft. Es ist ein dynamischer, wechselseitiger Prozess, in dem Lernende ihr Lernen gestalten, in dem Lehrende Lernende und Lernende Lehrende sein können: Die Entscheidung für eine Strategie, besonders die Entscheidung für Fragestellung, Methoden, Anordnungen, Erhebungen und Auswertungen ist für forschend Lernende nicht geschützt vor Umwegen und Fehldispositionen, so dass der Forschungsprozess in vielerlei Hinsicht auch zur **Persönlichkeitsbildung** des professionell Handelnden beitragen kann.

Forschendes und reflexives Lernen ist in diesem Sinn zu verstehen als „**professionelle Haltung**“, die selbstbestimmte Lernwege aufzeigt und damit gleichzeitig die Reflexion des Lernenden hinsichtlich des eigenen Verständnisses von Lernen, Forschungshandeln, aber auch von sozialer Wirklichkeit initiiert.

Im Rahmen handlungsorientierten Lernens - in der Ausbildung von sozialpädagogischen Fachkräften in den sozialpädagogischen Schulformen - bedeutet die Konstitution der „**forschenden Haltung**“ eine zentrale professionelle Schlüsselkompetenz. Der pädagogische Alltag in allen sozial- und elementarpädagogischen Handlungsfeldern ist bestimmt von Neuem, Fremden, Vertrauten, oftmals von einer diffusen Ungewissheit, die einen offenen und entdeckenden Blick, eine fall- und situationssensible Einordnung und zugleich ein angemessenes professionelles Handeln erfordern.

Forschendes Lernen wird in diesem Kontext zu einem **praxisrelevanten Handlungskonzept**, das als mögliches „Scharnier“ in der permanenten Kompatibilisierungsleistung der Fachkraft zwischen Theorie und Praxis, Wissen und Können, Planen und Tun, aber auch zwischen Analyse und Bauchgefühl nützen kann.

In der Erzieher/-innenausbildung bilden reflexive Methoden sowie selbstorganisierte Arbeitsformen einen zentralen Bestandteil in der Vermittlung beruflicher Kernkompetenzen. Projekte, die den Ausbildungsunterricht am Lernort Praxis begleiten, fokussieren Themen der Persönlichkeits-

bildung einerseits und elementar- und sozialpädagogischer Bildungs- und Erziehungsarbeit andererseits, so dass die Analyse und Reflexion individuell gewählter Fragestellungen und zugleich die Generierung und Organisation von Wissen für das berufliche Handeln erlernt und geübt werden können. In metakognitiven Reflexionsprozessen entwickeln Schüler/-innen so ihr individuell geprägtes Kompetenzprofil, das ihnen einen Einstieg in berufliches Handeln ermöglicht und zugleich den Weg für lebenslanges Lernen - in Theorie und alltäglicher Praxis - bereitet.

5.4 Methodische Wege der Kompetenzaneignung

Methodische Wege in einer Fachdidaktik Sozialpädagogik unterstützen das Lernen der Schülerinnen und Schüler in den sozialpädagogischen Ausbildungsgängen bzw. deren Kompetenzerwerb und Kompetenzentwicklung. Dabei lassen sich **Methoden im Unterricht** bzw. in der Ausbildung nicht losgelöst von anderen didaktisch relevanten Faktoren analysieren und beurteilen.

Sie sind im Zusammenhang und in Wechselwirkung mit allen Unterrichtsbedingungen zu sehen, insbesondere aber mit Zielentscheidungen, der Auswahl von Inhalten, den beteiligten Personen, den Situationsbedingungen und einem angemessenen Didaktikverständnis auszuwählen und zu verwenden. Nur unter Berücksichtigung aller Faktoren lassen sich Aussagen über ihre Effektivität und ihren Nutzen für die beabsichtigten Lernprozesse machen. Angesichts der Fülle und Komplexität methodischer Ansätze, Prinzipien und Konzepte ist eine Methodenvielfalt, die unterschiedliche Sozialformen und aufeinander aufbauende Arrangements methodischer Wege ermöglicht, hilfreich.

Wichtiger als die Auswahl bestimmter Methoden oder methodischer Wege ist allerdings das Verständnis ihrer Verwendung. Dieses beruht in der vorliegenden Fachdidaktik Sozialpädagogik auf einem Bildungsbegriff und auf einem darauf aufbauenden Didaktikkonzept, das durchgehend auf allen Ebenen elementar- und sozialpädagogischer Praxis sowie der zugehörigen Professionalisierungskontexte zwei Begründungszusammenhängen folgt: einerseits dem (Sozial-)Konstruktivismus und andererseits einem Menschenbild, das auf der Autonomie und Würde jedes und jeder Einzelnen basiert.

Methodisches Handeln in Lehr-Lernarrangements muss demnach Angebote ermöglichen und Anreize schaffen, um Schülerin und Schülerinnen in ihren **Selbstbildungsprozessen zu begleiten**. Schüler/-innen wird ermöglicht, das, was sie mitbringen, zu reflektieren, zu erweitern, zu ergänzen und ggf. zu korrigieren. Die Tätigkeit einer sozialpädagogischen Fachkraft ist häufig durch Interaktion in Unsicherheit gekennzeichnet. Damit wird die Interaktionsorientierung ebenfalls für den Methodenbegriff leitend. Deshalb muss bei Lehrkräften eine Haltung vorliegen, in der Ausbildung als interaktives Geschehen verstanden wird. Der Partizipation der Schülerinnen und Schüler ist daher viel Raum zuzugestehen. Dies äußert sich u.a. darin, dass methodische Wege in

gemeinsamen Klärungsprozessen von Schüler/-innen und Lehrer/-innen gestaltet werden. Irr- und Umwege sind dabei konstruktiv. Die unterrichtliche Verantwortung liegt nach wie vor bei der Lehrkraft, allerdings ist die Auswahl methodischer Wege als gemeinsamer Prozess zu verstehen und von beiden Seiten zu vollziehen.

5.5 Selbstbestimmtes Lernen in Lernsituationen

Lernsituationen stellen Unterrichtseinheiten dar, die handlungsorientiertes Lernen der Schülerinnen und Schüler unterstützen und zum Erwerb beruflicher Handlungskompetenz dienen sollen. Dazu nehmen sie exemplarisch konkrete berufliche Problemstellungen auf und initiieren deren schülerorientierte Bearbeitung. Lernsituationen werden wie andere Unterrichtseinheiten bzw. Makrosequenzen dabei als kleinere thematische Einheiten verstanden. Das bedeutet in aller Regel: Es gibt inhaltlich-fachlich einen roten Faden, der sich unter Berücksichtigung des fächerübergreifenden Lernens auf einen Problemzusammenhang der Handlungssituation bzw. auf sehr wenige Problemzusammenhänge beschränkt. Die Lösungen der Probleme können auf verschiedenen Wegen erreicht werden.

Die Lernsituationen können dabei didaktisch unterschiedliche Schwerpunkte haben:

- 1. Lernsituation mit fachsystematischem Schwerpunkt:** Sie spiegelt in größerem Umfang fachwissenschaftliche Zusammenhänge wieder. Die Beziehungen der Inhalte unterliegen der Fachsystematik und das Lernen der Schülerinnen und Schüler wird geprägt durch fachliche Strukturen.
- 2. Handlungssystematische Lernsituation:** Sie spiegelt den beruflichen Handlungsprozess. Kompetenzen werden über das Handeln erarbeitet und folgen einem handlungssystematischem Vorgehen.
- 3. Lernsituation als Projekt:** Die Lernenden strukturieren den Lernprozess völlig selbstständig. Kompetenzen und Inhalte werden sehr unterschiedlich erarbeitet, teilweise über Irr- und Umwege. Die Individuen handeln nach einer ihnen jeweils eignen Systematik, die nicht identisch sein muss mit der Handlungssystematik der vorgegebenen beruflichen Aufgabenstellung.
- 4. Reflexions- bzw. Kommunikationssystematische Lernsituation:** Die systematische Analyse bzw. Reflexion erlebter Handlungssituationen oder berichteter Fälle steht im Vordergrund.

Mischformen sowie die Öffnung der einzelnen Lernsituationen für eine oder mehrere weitere lernsystematische Vorgehensweisen sind möglich und an vielen Stellen sinnvoll. Grundlage jeden Lernens sind dabei die zentralen didaktischen Prinzipien einer Fachdidaktik der Sozialpädagogik.

6 Rahmen und Gelingensbedingungen für die Erzieher/-innenausbildung

Die Rolle der Lehrkraft

Das Ziel des Unterrichts an berufsbildenden Schulen ist die Weiterentwicklung beruflicher Handlungskompetenz der Schüler/-innen in enger Verbindung mit dem berufspraktischen Lernen. Die Lehrkraft in sozialpädagogischen Schulformen versteht sich in diesem Zusammenhang in besonderer Weise als Initiator/-in von Lernprozessen der Schüler/-innen und als deren Lernbegleiter/-in. Daraus ergeben sich neben Planungs-, Anleitungs-, Vermittlungs- und Beurteilungsprozessen spezifische Anforderungen an die Unterstützung des konstruktivistisch verfassten Lernens der Schüler/-innen. Sie ist damit für diese ein Vorbild bezogen auf die spätere berufliche Tätigkeit in sozialpädagogischen Arbeitsfeldern.

Die Lehrkraft orientiert ihr Handeln dabei an einem wertschätzenden Menschenbild sowie an den Grundsätzen unserer demokratischen Gesellschaftsordnung. Sie hat ein positives Bild der Lernenden, d.h. grundsätzlich ist jeder Mensch in der Ausbildung willkommen und in der Lage diese zu absolvieren.

Ebenso wie das Handwerkszeug des/der Erzieher/-in die eigene Person ist, gilt dies gleichermaßen für die Lehrkraft in sozialpädagogischen Ausbildungsgängen. Die Lehrkraft ist **Beziehungsgestalter/-in** in der Ausbildung. Als maßgeblicher Teil der Lernumgebung gestaltet die Beziehung der Lehrkraft zu den Schüler/-innen den Rahmen, der über das fachliche Lernen mitentscheidet. Die Lehrkraft ermutigt mit Engagement und Gelassenheit. Sie selbst benötigt Rahmenbedingungen, die ihr Engagement unterstützen.

Teamarbeit – Supervision – Kollegiale Beratung

Die Arbeit der Lehrkraft gestaltet sich in Zeiten von Teamarbeit und –entwicklung sowie Corporate Identity nicht als „einsames Geschäft“. Die Stärken der Gruppe sind unübersehbar und finden in teamorientierten Modellen neue, zeitgemäße Organisationsformen: „Entscheidungen dort treffen, wo die Arbeit getan wird“ lautet ein Prinzip dieser Vorgehensweise. Teamarbeit gelingt in dem Maße, wie die Kommunikation und Interaktion in Gruppen funktioniert. Daher finden flankierende und begleitende Unterstützungsprozesse in Schule zunehmend Akzeptanz: Supervision und Beratung sind längst gebräuchliche und erfolgreiche Instrumente zur Begleitung von funktionierenden Teamstrukturen. Der Vorteil in den sozialpädagogischen Bildungsgängen liegt hier in der Möglichkeit, auf berufsimmanentes Fachwissen von Lehrkräften zurückzugreifen und dieses gleichzeitig als Innovationsressource zu nutzen.

Didaktische Jahresplanung und strukturierende Methoden

Langfristige Organisations- und Arbeitsstrukturen tragen zu stärkerer Transparenz, verlässlicher Absprache und damit besseren Unterrichtsqualität bei. Sie bieten den Vorteil, schüler/-innen- sowie lehrer/-innenorientiert Arbeit und Wissen zu strukturieren, d.h. Projekte, Exkursionen, Leistungsnachweise, Räume, Zeiten, geldliche und personelle Mittel passend für Lerngruppen und Organisationseinheiten zu gestalten. Ergebnisse derartiger Absprachen sind primär eine erhöhte Zufriedenheit von Lernenden und Lehrenden, aber auch ein ressourcenschonender Einsatz durch Synergieeffekte, z.B. beim Einsatz von Referenten, dem Organisieren von Exkursionen etc.

Schulentwicklung und gesellschaftliche Rahmenbedingungen

Durch veränderte gesellschaftliche Bedingungen begründet sich für sozialpädagogische Ausbildungsgänge die Notwendigkeit durchgehend an ihrer Qualität zu arbeiten: Das Recht auf einen Krippen- und Kindergartenplatz und damit einhergehend deren massiver Ausbau haben gegenwärtig zu einem landes- und bundesweiten Fachkräftemangel geführt. Die KMK-anerkannte Erzieherinnenausbildung muss weiterhin die Eintrittskarte in die qualifizierte Arbeit mit Kindern und Jugendlichen bleiben; Billiglösungen im Elementarbereich schlagen in der Grundschule, spätestens aber im Bereich der Hilfen zur Erziehung wieder finanziell zu Buche.

Mit differenzierten Konzepten und Methoden wird die Qualität schulischer Arbeit evaluiert und weiter entwickelt. Auf allen Ebenen haben Lehrkräfte die Möglichkeit, die Rahmenbedingungen mitzugestalten und Unterrichtsqualität zu verbessern: Lehrkräftebefragungen, Schülerbefragungen, Selbstbewertungsprozesse und externe Bewertungen der Schulinspektion tragen zur Entwicklung von Schule in produktiver Weise bei.

Lebenslanges Lernen

Das Prinzip des lebenslangen Lernens (LLL) gilt für ganz Europa. Fort- und Weiterbildung für Lehrkräfte sind in diesem Zusammenhang an berufsbildenden Schulen ein bewährtes Mittel der Qualitätsentwicklung. Die Wege sind vielfältig, die Anforderungen im Schulalltag positiv zu gestalten. Regelmäßige Fortbildungen gehören unabdingbar dazu und ermöglichen unter anderem eine Außenperspektive auf das eigene Handeln. Dabei tragen die Multiplikation des Erlernten und Erfahrenen sowie der Bericht an das Team der Kollegen/-innen zur Qualität einer guten Fortbildung bei und sind langfristig zu konzipieren.

Netzwerkbildung

Eine Vernetzung der Schulen untereinander sowie mit anderen Akteuren im Feld sozialpädagogischer Aus-, Fort- und Weiterbildung bietet wichtige Unterstützungsmöglichkeiten und Ressourcen. Unter anderem früh- und kindheitspädagogische Institute, Berufs- und Interessenverbände sowie Hochschulen und die Erwachsenenbildung bieten vielfältige Anregungen und Innovationen zur Weiterentwicklung des sozialpädagogischen Berufsfeldes, die auch von berufsbildenden Schulen genutzt werden können.

Die Erzieher/-innenausbildung ist zudem im europäischen Bildungsprozess auch im Vergleich mit Hochschulen anerkannt und ist Bestandteil des europäischen Netzwerkes von Berufsbildungsgängen in der Sozial- und Elementarpädagogik. Lehrkräfte und Schüler/-innen sollten sich in den Foren dieses Netzwerkes aktiv einbringen.

Netzwerkbildung ist daher regional, landes- und bundesweit sowie im europäischen Kontext zu denken und didaktisch zu verwirklichen.

7 Fazit

Das vorliegende Konzept gibt zentrale Grundgedanken und Vorgehensweisen einer kompetenzorientierten Fachdidaktik Sozialpädagogik wieder. Dabei wird im Überblick der momentane Stand wiedergegeben sowie eine Position markiert, wie sie sich auf der Grundlage der aktuellen Forschung und Diskussionen sowie der gelebten Praxis an den Schulen darstellen.

Es dient damit einer gemeinsamen fachdidaktischen Begrifflichkeit gerade auch in Abgrenzung von und Bezugnahme auf Diskussionen sowie Entwicklungen bezogen auf einen lernfeld- und handlungsorientierten Unterricht im Bereich der beruflichen Bildung.

Das Konzept wird seine Wirkung nur zeigen, wenn es in der Praxis der Planung, Durchführung und Evaluation des Unterrichts in sozialpädagogischen Schulformen insbesondere in der Erzieherinnenausbildung berücksichtigt wird. Dazu muss es weiter konkretisiert und operationalisiert werden sowie Eingang in die schulische Curriculararbeit finden. Auf diese Weise kann es aber dazu beitragen, die Qualität der Lehr-Lern-Prozessgestaltung in der Sozialpädagogik nachhaltig und didaktisch begründet zu sichern bzw. zu verbessern.

Begrüßenswert wäre, wenn das Konzept außerdem in die Arbeit an den neuen Rahmenrichtlinien für die Berufsfachschule - Sozialassistent/-in -, Schwerpunkt Sozialpädagogik und Fachschule – Sozialpädagogik – eingehen würde und damit auch auf curricularer Ebene landesweit orientierend wirkt.

8 Literatur und Quellen

- Arnold, Rolf/Lipsmeier, Antonius (Hg.) (2006):** Handbuch der Berufsbildung. 2. überarb. u. akt. Auflage. Wiesbaden.
- Cloos, Peter/ Oehlmann, Sylvia / Hundertmark, Maren (Hg.) (2012):** Von der Fachschule in die Hochschule: Modularisierung und Vertikale Durchlässigkeit in der kindheitspädagogischen Ausbildung. Wiesbaden. Springer
- Eggers, Ute / Freytag, Ulrike / Pommerien, Claudia / Reineke, Maike / Ruff, Amelie / Schwake, Ruth (2012):** Die Modularisierung der Ausbildung an der Fachschule Sozialpädagogik. Der niedersächsische Schulversuch. In: Peter Cloos/ Sylvia Oehlmann/ Maren Hundertmark (Hg.): Von der Fachschule in die Hochschule: Modularisierung und Vertikale Durchlässigkeit in der kindheitspädagogischen Ausbildung. Wiesbaden. Springer VS a.a.O. S. 87 – 112
- Fegebank, Barbara/Schanz, Heinrich (2004) (Hg.):** Arbeit - Beruf - Bildung in Berufsfeldern mit personenorientierten Dienstleistungen. (Berufsbildung konkret, Band 7). Baltmannsweiler.
- Friese, Marianne (2000):** Modernisierung personenorientierter Dienstleistungen: Innovationen für die berufliche Aus- und Weiterbildung. Opladen.
- Gängler, Hans/Wustmann, Cornelia (2004):** Die Sozialpädagogik und ihre Didaktik. In: Fegebank, Barbara; Schanz, Heinrich (Hg.): Arbeit - Beruf - Bildung in Berufsfeldern mit personenorientierten Dienstleistungen. (Berufsbildung konkret, Band 7). Baltmannsweiler, S. 95–115.
- Gruschka, Andreas (1985):** Wie Schüler Erzieher werden. Studie zur Kompetenzentwicklung und fachlichen Identitätsbildung in einem doppelt qualifizierten Bildungsgang des Kollegschulversuchs NW. Orig.-Ausgabe. Wetzlar.
- Habel, Werner/Karsten, Maria-Eleonora (1986):** Zur Profilierung der sozialpädagogischen Ausbildung: Eine eigenständige Didaktik sozialen Lernens? In: Derschau, Dietrich von/ Krüger, Helga/Rabe-Kleberg, Ursula (Hg.): Qualifikation für Erzieherarbeit. Band 3. München, S. 313–323.
- Helmke, Andreas (2009):** Unterrichtsqualität und Lehrerprofessionalität. Kallmeyer Verlag. Seelze-Velber
- Jaszus, Rainer/Küls, Holger (Hrsg.) (2010):** Didaktik der Sozialpädagogik- Grundlagen für die Lehr-/Lernprozessgestaltung im Unterricht. Stuttgart.
- Karsten, Maria-Eleonora (2005):** Berufliche Fachrichtung Erziehung/ Sozialpädagogik. In: Rauner, Felix (Hg.): Handbuch Berufsbildungsforschung. Bielefeld, S. 181-186.
- Karsten, Maria-Eleonora (2003):** Sozialdidaktik - zum Eigensinn didaktischer Reflexionen in den Berufsausbildungen für soziale und sozialpädagogische (Frauen-) Berufe. In: Schlüter, Anne (Hg.): Aktuelles und Querliegendes zur Didaktik und Curriculumentwicklung. Festschrift für Werner Habel. Bielefeld, S. 350–374.
- Krüger, Helga/ Dittrich, Jochen (1986):** Sozialdidaktik - Ein eigenständiger Ansatz in der Ausbildung für soziale Berufe. In: Derschau, Dietrich von/ Krüger, Helga/ Rabe-Kleberg, Ursula (Hg.): Qualifikation für Erzieherarbeit. Band 3. München, S. 325–342.

KMK-Kultusministerkonferenz (2011): Kompetenzorientiertes Qualifikationsprofil für die Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern an Fachschulen/Fachakademien (Entwurf vom 08.02.2011)

Negt, Oskar/ Kluge, Alexander (1968): Soziologische Phantasie und exemplarisches Lernen. Zur Theorie der Arbeiterbildung. Frankfurt a.M.

Nickolaus, Reinhold (2008): Didaktik – Modelle und Konzepte beruflicher Bildung. Orientierungsleistungen für die Praxis. 3. korrigierte und erweiterte Auflage, Baltmannsweiler.

Reich, Kersten (2006): Konstruktivistische Didaktik. Lehr- und Studienbuch. 3. völlig überarbeitete Auflage, Weinheim und Basel.

Tenberg, Ralf (2006): Didaktik lernfeldstrukturierter Unterrichts: Theorie und Praxis beruflichen Lernens und Lehrens. Bad Heilbrunn/Hamburg.

Thiessen, Barbara/Schweizer, Bettina (2000): Eigensinn und biographische Reflexivität. Voraussetzung für die Entwicklung Sozialer Qualifikationen. In: Friese, M. (Hrsg.) (2000): Modernisierung personenbezogener Dienstleistungen: Innovationen für die berufliche Aus- und Weiterbildung. Opladen a. a. O. S.197 – 209.